

Kämpfen ist auch ein Genuss

Holzbretter werden mit blosser Hand zerschlagen: Die ersten «Samurai Days» boten etwas für Kampfsportbegeisterte jeder Altersklasse.

«Am wichtigsten sind Körperbeherrschung und Konzentration», sagt Ralf Sommerfeld, bevor er mit seinem Holzsword eine an Wäscheklammern aufgehängte Zeitungsseite mit einem Schnitt sauber halbiert. In der koreanischen Schwertkunst Haidong Gumdo, in der sich der Schwarzgurträger seit fünf Jahren trainiert, habe man erst ab der Meisterstufe das Recht, ein Schwert mit geschliffener Metallklinge zu besitzen, sagt Sommerfeld, «schliesslich muss man zuerst lernen, richtig damit umzugehen».

Haidong Gumdo ist eine von 17 verschiedenen Kampfsportarten, die an den ersten «Winti Samurai Days» in

den Rennwehallen präsentiert werden. Die Palette reicht von brasilianischem Jiu-Jitsu über das koreanische Teakwondo bis zum chinesischen Schattenboxen Tai-Chi. Im Mittelpunkt standen aber die japanischen Kampfsportarten wie Karate oder Kendo, bei dem mit Bambusschwertern gekämpft wird. «Kendo bedeutet übersetzt «Weg des Schwertes» und entstand aus den Schwertkünsten der Samurai», sagt Markus Habegger, OK-Präsident und Leiter der auf Kendo spezialisierten «Swiss Budo Schule» in Winterthur.

So führen die Verbände das ganze Wochenende ihre Kampfsportarten vor und bieten Besuchern aller Altersklassen Schnupperkurse an. Diese Gelegenheit nutzen auch Naïma Bürki und ihr Sohn Simeon und verbringen einen Nachmittag an den «Winti Samurai Days». «Am liebsten würde ich alles ausprobieren», sagt Bürki nach

dem Einführungskurs in Gumdo. Und ihr Sohn wird von zwei Buben gefragt, ob er mit ihnen trainieren will.

Auch Raffael Wegmann nimmt am Crashkurs mit dem Holzsword teil. «Es ist koordinativ sehr herausfordernd», sagt Wegmann, der eigentlich wegen des Tai-Chi gekommen ist: «Ich suche einen Ausgleich zu meinem Fitnessstraining.» Nachher will er noch bei der 35. Kendo-Schweizer-Meisterschaft

SCHAUPLATZ

WINTI SAMURAI DAYS
Mit einem Schlag auf dem Weg hin zur fernöstlichen Kultur

vorbeischaun. In den Eulachhallen nebenan werden die Schwerter gekreuzt.

Plötzlich füllen Kampfschreie die Halle. Die Karateschüler beginnen mit ihrer Vorführung: Sie zeigen elegante «Katas» (Bewegungsabläufe) und zerbrechen Tannenhölzchen mit Faust,

Ellbogen und Ferse. «Ich werde etwas wehmütig, wenn ich das sehe», sagt Katharina Kadler, die lange Karate trainiert hat und seit zwei Jahren ihre eigene Tai-Chi-Schule hat. Sie freut sich über das gute Klima unter den Kampfsportlern: «Der Anlass bietet nicht nur den Besuchern eine super Plattform, um die verschiedenen Stile kennen zu lernen, sondern auch die Kampfsportler begegnen sich hier.»

So werden neben den Matten Kampfsportphilosophien erläutert und diskutiert. Nach dem Motto «Die japanische Kunst geniessen» bietet die Veranstaltung auch Köstlichkeiten aus dem Fernen Osten. An verschiedenen Ständen werden ausserdem japanische Kalligrafien gezeichnet, Schwerter oder Möbel verkauft. Und wen das Japanfever definitiv gepackt hat, kann sich bereits über Flüge ins Land der aufgehenden Sonne informieren.

IMIGUEL GARCIA



Auf dem Weg zum Schwert bis zur Meisterschaft: Die «Samurai Days» geben Einblicke in die Kunst der asiatischen Kampfsportarten. Bild: Stefan Schaufelberger

Ein halbes Herz und ein ganzes Leben

René Prêtre hat das Mädchen Lea wieder gesund gemacht. Ein Plädoyer für die Kunst der Kinderherzchirurgie.

Zu Gast bei «Wissenschaft um 11», der Vortragsreihe der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft (NGW) in der Alten Kaserne, war René Prêtre, Chefarzt der Kinderherzchirurgie am Kinderspital der Universität Zürich. Er berichtete anhand eindrücklicher Bilder über die Fortschritte, welche die Herzchirurgie bei Kindern in den letzten Jahrzehnten gemacht hat. «Wenn nach einem erfolgreichen Eingriff das operierte Herz wieder selber zu schlagen beginnt, ist das immer ein ganz besonderer Moment», sagte Prêtre. Die meisten Eingriffe verlaufen erfolgreich. Die schlimmsten Momente erlebe man aber dann, wenn trotz aller Vorkehrungen und minutiöser Vorbereitungen eine Operation misslinge.

Lebensbedrohliche Situation

Weshalb hat Leas Herz nach der Geburt nicht richtig funktioniert? Als das Mädchen nach einem Kaiserschnitt zur Welt kam, wurde bald klar, dass sein Herz eine Funktionsstörung aufwies. Immer wieder horchten die Ärzte das Herz von Lea ab. Dann die Diagnose: Das Neugeborene wies einen schweren Herzfehler auf, eine sogenannte Ebstein-Anomalie. «Die linke Hauptkammer des Herzens muss dabei die gesamte Pumpfunktion für den

Lungen- und Körperkreislauf übernehmen», sagte René Prêtre Leas Eltern. Der Lungenkreislauf wurde nicht mehr richtig durchblutet, für das neugeborene Kind entstand eine lebensbedrohliche Situation. Die Ärzte entschlossen sich, Lea zu operieren. Das Mädchen erhielt damit eine Chance zum Überleben. Heute, nach zehn Jahren und mehreren chirurgischen Eingriffen, führt Lea ein normales Leben – ein ganzes Leben, wie ihr Vater Christian Wyss sagt.

René Prêtre ist eine Kapazität auf dem Gebiet der Herzchirurgie. Der Bauernsohn, der auf einem kleinen Hof im Jura aufgewachsen ist, ist heute an vorderster Front an der Entwicklung und Verfeinerung der modernen Kinderherzchirurgie tätig.

Nebst der Technik brauche es auch noch plastische und künstlerische Begabung, sagt der Kinderherzchirurg, der seine hochkomplexe Arbeit auch schon mit derjenigen eines Optikers oder Juweliers verglichen hat.



Der Chirurg und sein Modell: René Prêtre arbeitet am offenen Herzen. Bild: Heinz Diener

Christian Wyss, ebenfalls zu Gast an der NGW-Veranstaltung in der Alten Kaserne, hat die ganze Entwicklung seiner Tochter fotografiert und in einem Buch dokumentiert. «Damit will ich Eltern, die von einem ähnlichen Schicksal betroffen sind, Mut machen», sagt er. Der knapp 200 Seiten starke Bildband «Lea: Halbes Herz – Ganzes Leben» zeigt anhand von Fotos und Tagebuchaufzeichnungen Leas Leben. Ohne Operation hätte sie die ersten Lebenstage nicht überlebt. Das Buch rollt die Geschichte ihres Leidens- und Gesundungsprozesses auf, vom Spital bis in den heutigen Alltag.

Hoffen und Bangen

Unter den angeborenen Organfehlbildungen sind jene des Herzens am häufigsten. Dank der grossen Fortschritte in der Kinderherzchirurgie erreichen heute 85 Prozent der Kinder mit angeborenen Herzfehlern das Erwachsenenalter. «Bei Lea musste im Verlaufe mehrerer Operationen der gesamte Herz-Lungen-Kreislauf umgestaltet werden», sagt René Prêtre. Das Buch erinnert in eindrücklichen Schwarz-Weiss-Bildern und Tagebuchnotizen im Nachhinein an die zahlreichen Stationen in Leas Leben: an das Hoffen und Bangen und die riesige Erleichterung nach den jeweils erfolgreichen Eingriffen. Gleichzeitig versteht Wyss sein Buch auch als Plädoyer für das Wunder der Herzchirurgie.

CHRISTIAN LANZ

STERNE ÜBER WINTERTHUR



Das Sternbild Stier (Taurus) in einer Darstellung aus dem 18. Jahrhundert. (Bild: Archiv mgr)

Herbstliche Wintervorschau

Am Planetenhimmel zieht sich am Abend Jupiter immer weiter zurück und geht nun schon vor Mitternacht unter. Auch die Venus beendet allmählich ihr Gastspiel als Morgenstern. Und da sich Saturn und Mars erst in der zweiten Nachthälfte am Himmel zeigen, konzentrieren sich abendliche Himmelsbeobachtungen jetzt ganz auf den Sternenhimmel.

Erste Wintersterne

Zu den klassischen Herbststernbildern Cassiopeia, Perseus, Andromeda und Walfisch fügt sich nun im Osten der Stier hinzu. Er ist an seinem rötlichen Hauptstern Aldebaran und an den beiden offenen Sternhaufen Plejaden (Siebengestirn) und Hyaden (Regengestirn) leicht zu erkennen. Die Plejaden erinnern an eine Miniaturausgabe des Himmelswagens und bieten bereits durch einen Feldstecher einen tollen Anblick.

Neben dem Stier zeigt sich in Richtung Norden mit dem Fuhrmann bereits das erste Wintersternbild, leicht zu erkennen am funkelnden Hauptstern Capella. Und wer es dann in der spätherbstlichen Kälte bis über Mitternacht hinaus aushält, bekommt mit dem Aufgang des Orions, der Zwillinge und der beiden Hunde auch noch einen Vorgeschmack des nahen Winters.

Leoniden-Sternschnuppen

In der Nacht vom 18. auf den 19. November sind wieder die Sternschnuppen des Leoniden-Meteorstroms aktiv. Ihr scharf gebündeltes Maximum ist auf 3 Uhr früh vorausgesagt. Die Leoniden gehen auf den 1866 entdeckten Kometen «Tempel-Tuttle» zurück, der alle 33 Jahre in Erdnähe auftaucht und dann für ein kosmisches Feuerwerk sorgt – so das letzte Mal 1999. Streuprodukte sind allerdings auch in den Zwischenjahren zu erwarten.

IMARKUS GRIESSER

Der Autor ist ehrenamtlicher Leiter und Mitbegründer der Sternwarte Eschenberg. Für den «Landboten» schreibt er jeden Monat in dieser Rubrik, was am Himmel über Winterthur zu sehen ist.

INKÜRZE

Betrunken auf der Strasse

Alkoholsymptome bei drei Autofahrern, einem Töfffahrer und einem Velofahrer: Das ist das Resultat allgemeiner Verkehrskontrollen, die die Stadtpolizei über das Wochenende durchgeführt hat. Einem Automobilisten und dem Mofalenker wurde, wie die Polizei in einer Mitteilung schreibt, der Führerausweis weggenommen. Ein Autofahrer war ein nicht in der Schweiz wohnender Ausländer, gegen ihn wurde ein Fahrverbot für die Schweiz ausgesprochen. Glimpflich endeten zwei Auffahrkollisionen am Freitag und Samstag, nur ein kleiner Sachschaden sei entstanden. (bu)